

Haben die Medien in der Pandemie versagt?

Schaut man sich die Boulevardzeitung Bild unter dem ehemaligen Chefredakteur Julian Reichelt an, welcher wohl lieber seine Zeit mit jungen Mitarbeiterinnen verbrachte anstatt mit guter Recherche, könnte man das durchaus bejahen. Doch so einfach ist die Antwort nicht und es lohnt sich, den Sachverhalt differenzierter zu betrachten.

Das Informationsbedürfnis der Öffentlichkeit insbesondere zu Beginn der Corona-Krise war hoch. Wie immer, wenn es um wirklich Wichtiges geht, fand besonders die Berichterstattung in den klassischen Medien, in Tagespresse und Rundfunk, Beachtung. Fraglos haben diese ihren Auftrag wahrgenommen: Es wurde intensiv, umfassend berichtet und sehr viele Journalisten haben sich in die komplexe Thematik eingearbeitet, um seriös und ausgewogen informieren zu können. Dabei sind insbesondere die Wissenschaftsjournalistinnen und -journalisten, die sonst eher weniger im Rampenlicht stehen, zur Höchstform aufgelaufen.

Wo Licht ist, ist aber auch Schatten. So ist es eine Tatsache, dass gerade zu Beginn der Pandemie oftmals die Distanz zur Regierungspolitik fehlte. Viele Journalisten analysierten und hinterfragten Maßnahmen wie die Einschränkung von Grundrechten zu wenig. Statt Stimmen aus Regierung und Opposition ausgewogen zu Wort kommen zu lassen, erhielten v.a. Politiker mit Regierungsverantwortung eine Plattform. Eindrücklich belegt wird dies durch eine Studie von der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz und der Ludwig-Maximilians-Universität München, die über 5000 Beiträge zwischen Januar 2020 und April 2021 von elf Leitmedien auswertete. Die Studie zeigt auch: während Epidemiologen, Virologen und Physiker überall präsent waren, kamen andere wissenschaftliche Disziplinen wie z.B. die Soziologie und damit die Auswirkungen von Corona auf unser gesellschaftliches Zusammenleben zu kurz.

Bild, nach eigenen Aussagen „DAS Leitmedium Deutschlands“, erlaubte sich in Sachen Corona-Kommunikation gleich mehrere grobe Schnitzer. Für das Vorgehen und die Berichterstattung im Zusammenhang mit der Vorveröffentlichung einer Studie des Virologen Christian Drosten hagelte es zurecht neben Kritik auch eine Rüge des deutschen Presserats für das Team um Chefredakteur Julian Reichelt. Auch wenn Boulevardjournalismus à la Bild nicht für wissenschaftliche Korrektheit stehen muss, so ist es dennoch inakzeptabel, einen renommierten Wissenschaftler mit unfundierten Aussagen öffentlich an den Pranger zu stellen. Zwar ist es unbestritten eine zentrale journalistische Aufgabe, komplexe wissenschaftliche Arbeit und ihre Erkenntnisse so zu formulieren, dass sie auch von einer breiten Öffentlichkeit verstanden werden. Aber es ist nicht Aufgabe von Journalisten, wissenschaftliche Arbeit manipulativ zu vereinfachen und für plakative Schlagzeilen und hohe Auflagezahlen zu missbrauchen.

Wenig Ruhm können die sozialen Medien für sich in Anspruch nehmen. Desinformation und Verschwörungstheorien verbreiten sich auf diesen während der Pandemie ganz besonders. Sehr bedenklich ist, dass die Netzwerke selbst nur sehr zögerlich und spät darauf reagierten. Ein Beweis dafür, dass Klicks und finanzieller Profit hier eine deutlich höhere Priorität haben als gute Berichterstattung.

Und was ist nun das Fazit? Wie haben sich die Medien bislang in der Pandemie geschlagen? Gerne zitiere ich an dieser Stelle Heribert Prantl von der Süddeutschen Zeitung: „Wir waren nicht ganz schlecht. Aber der Journalismus in der Krise ist nicht so gut wie er sein könnte.“ Guten Journalismus zeichnet aus, ein Thema immer von allen Seiten zu beleuchten, ausgewogen und neutral zu

berichten. Nicht immer ist das gelungen. Journalisten geben das selbstkritisch zu und auch das Eingreifen des Presserats hat dies verdeutlicht. Zugleich zeigt gerade diese kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Leistung, dass insbesondere die klassischen Medien nicht versagt haben. Sie müssen aber aus ihren Fehlern lernen und sich um das Vertrauen der Bevölkerung bemühen. Dann können sie sich auch in Zukunft positiv von den zu wenig regulierten sozialen Medien abgrenzen.

Guter Journalismus ist wichtig für unsere Gesellschaft. Wir müssen diesen wertschätzen und auch die nötigen finanziellen Mittel für eine unabhängige Berichterstattung zur Verfügung stellen. Das sollten wir alle aus der Krise lernen.